

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

257 (4.11.1914)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 J., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 66 J.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 J. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Kämpft die Tripleentente für Freiheit und Demokratie?

Karlsruhe, 4. Nov.

In England und Frankreich versucht die Presse, z. T. auch die sozialistische mit der Behauptung Stimmung zu machen, der Kampf gegen Deutschland sei ein solcher gegen den Militarismus und für den Fortschritt und die Demokratie. Mit dieser irreführenden Behauptung hat man insbesondere auch die Stimmung der politisch fortgeschrittenen neutralen Staaten gegen Deutschland zu beeinflussen gesucht und es läßt sich nicht leugnen, daß diese Stimmungsmache nicht ganz ohne Erfolg betrieben wurde.

Wie steht es damit? Es liegt auf der flachen Hand, daß man im Bündnis mit der russischen Despotie unmöglich für Freiheit und Demokratie kämpfen kann. Der Zarismus ist der erklärte Feind dieser politischen Prinzipien. Was den Militarismus betrifft, so ist anzugeben, daß er im Auslande viel zu der Stimmung gegen Deutschland beigetragen hat. Aber ein Grund für diesen Weltkrieg war er sicher nicht. Mit Recht schreibt der Führer der engl. Sozialdemokratie, Macdonald, in einem Artikel des „Labour Leader“, er hätte gewünscht, der Militarismus hätte für weitere 10 Jahre floriert, als daß wir viele Tausende von Männern auf den Pfad des Elends, des Hasses und der Pein geschickt, Tausende von glücklichen Heimstätten zerstört und in Europa die Brutalitäten und Greuel des Krieges losgelassen hätten.

„Hätte ich zu wählen zwischen Militarismus noch für eine kurze Zeit und den Schrecken, die schon geschlagen, die Ausföhrungen, die schon begangen, den Frauen und Kindern, die schon unglücklich gemacht wurden — nichts als Schrecken, gesehen durch Tränen — ich würde ohne Zaudern das erstere wählen.“

Macdonald weist darauf hin, daß dieses Elend noch nicht der volle Preis des Krieges sei. Eine Menge wirtschaftlicher Verheerungen hat der Krieg im Gefolge. Und das Resultat?

„Wir versuchen die eine Autokratie und preisen die andere.“

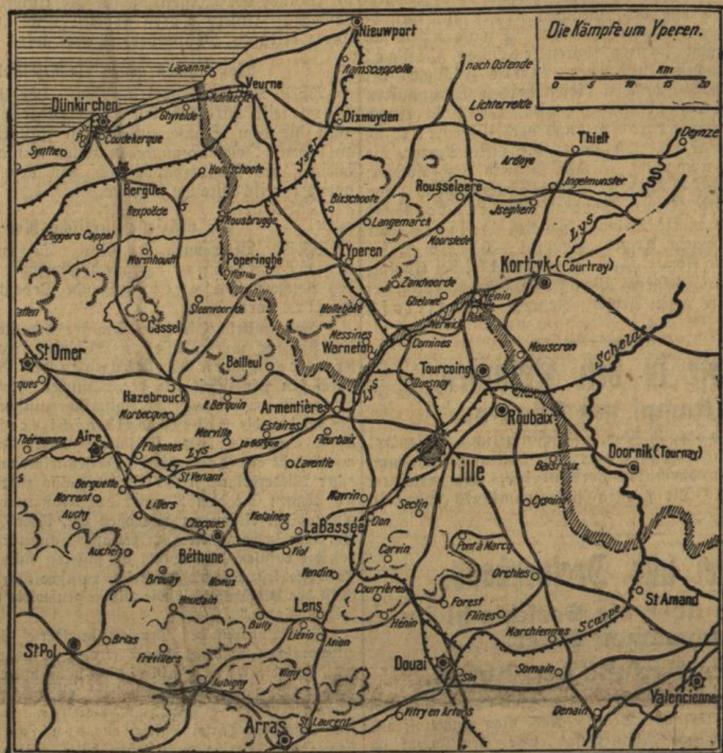
Niemals könnte England und Rußland einen gemeinsamen Sieg in diesem Kriege erringen.

Wenn Deutschland unterliegt, wer wird dann oben sein? Wir können wenig gewinnen, dagegen wird Rußlands Autokratie rehabilitiert, sein militärisches System gestärkt werden, es wird um die dominierende Macht in Europa. Es wird uns in Asien bedrängen, unsere Verteidigung in Indien wird ein größeres Problem sein wie jezt. Es wird uns an Japan festnageln, eine der größten Gefahren für unsere imperiale Freiheit. Vor allem wird es die panlawistische Bewegung befördern und wenn jemals Europa unter die Herrschaft eines neuen Barbarismus gebracht wird, wird es diese Bewegung tun. Das Slavenium ist das, was am letzten allen demokratischen Einflüssen weichen wird.“

England sei in diesen Konflikt in einer sinnlosen blinden Weise hineingezogen worden, weil es nicht die Weitsichtigkeit und Vernunft hatte, sich dagegen zu schützen; Frankreich, weil es 1870/71 auswichen und Rußland, weil es in Europa wie in Asien dominiert.

Macdonald fürchtet, daß dieser schreckliche Krieg, weit entfernt die militaristische Autokratie zu besiegen, vielmehr dazu beitragen werde, den Militarismus in ganz Europa zur Herrschaft zu bringen und damit neue Gefahren für kriegerische Verwicklungen heraufzubeschwören. Das müsse mit aller Kraft verhütet werden. Der Erfolg hänge davon ab, inwieweit es gelingt, das englische Volk darüber aufzuklären, wie dieser Krieg kam, was er in Wirklichkeit bedeutet und wie er beendet wird.

Es ist ein wahres Glück, daß in England diese Stimme der Vernunft sich Gehör verschaffen kann. Die Ausführungen des englischen Sozialistenführers zeigen jedenfalls klar und deutlich, daß dieser Krieg nicht geführt wurde, um der Freiheit und Demokratie gegen den deutschen Militarismus eine Gasse zu bahnen. Rußland ist der eigentliche Urheber und England hat aus purem Neid über die deutsche Konkurrenz sich zum Handlanger des gefährlichen russischen Imperialismus hergegeben und dadurch Frankreich verleitet, sich mit in den Krieg zu stürzen, um seine Revancheidee zu verwirklichen. Alles, was die Zukunft Europas betrifft, hängt davon ab, unter welchen Bedingungen der Frieden geschlossen wird. Das Ziel aller, die für Europa eine Zeit friedlicher, freier, freier Entwicklung herbeisehnen, kann nur dahin gehen, eine Verständigung unter den westlichen Kulturvölkern anzubahnen. Gelingt diese, dann sind die Gefahren jeglicher Autokratie gebannt, die Demokratie, die Freiheit und die Kultur können sich dann ungehindert entwickeln zum Wohle der europäischen Völker.



Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Das Ueberschwemmungs-Gebiet in Belgien geräumt.

Sonst gute Fortschritte der Deutschen.

2300 Engländer — 1000 Franzosen gefangen.

W.W. Großes Hauptquartier, 3. Nov., vormittags. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Die Ueberschwemmungen südlich Nieuport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für lange Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil über mannhoch. Unsere Truppen sind aus dem überschwemmten Gebiet ohne jeden Verlust an Mann, Pferd, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen.

Unsere Angriffe auf Ypres schreiten vorwärts. Ueber 2300 Mann, meistens Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend westlich Noye fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachten. Wir verloren dabei in einem Dorfgefecht einige Hundert Mann als vermisst und zwei Geschütze.

Von gutem Erfolg waren unsere Angriffe an der Aisne östlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz heftigsten feindlichen Widerstandes mehrere starkbefestigte Stellungen im Sturm, setzten sich in den Besitz von Chavonne und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen, erbeuteten drei Geschütze und vier Maschinengewehre.

Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedralenturm erkannt wurde. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in welchem ein System erblickt werden muß, liegen auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme.

In den Vogesen in der Gegend Markirch wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Dre französische Tagesbericht.

W.W. Paris, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wurde um 3 Uhr nachmittags gemeldet: Auf dem linken Flügel dauerte die deutsche Offensive gestern ebenso heftig in Belgien wie in Nordfrankreich zwischen Dixmude und Ys fort, wo wir trotz der Angriffe und Gegenangriffe der Deutschen leicht fortgeschritten sind auf der ganzen Front, ausgenommen der Ortschaft Messines, von der ein Teil von den Verbündeten wieder verloren wurde.

Der Feind machte große Anstrengungen gegen die Vororte von Arras, die mißlungen, gleich einem gegen Rihons und Duesnoy-an-Santerre. Im Zentrum in der Gegend der Aisne machten wir leichte Fortschritte. Gegen Tracy-Le-Wal nördlich des Waldes von Aigle sowie auf einigen Teilen des rechten Ufers der Aisne zwischen dem Walde von Nigle und Soissons, stromaufwärts von Baillly, ist der Angriff gegen die jenseitigen unserer Truppen, welche die Höhen des rechten Ufers hielten, mißlungen. Ebenso sind mehrere Nachtangriffe auf die Höhe von Chemin des Dames gescheitert. In der Gegend von Reims zwischen den Argonnen und der Maas und auf den Hauts de Meuse stellte man gestern den Wiederbeginn der Tätigkeit der Deutschen schweren Artillerie fest, deren Beschichtung keine nennenswerten Erfolge ergab.

Auf dem rechten Flügel in den Vogesen nahmen wir die den Berg von Markirch beherrschenden Höhen wieder und drangen in die Gegend von Van-de-Sapt vor, wo wir die Stellungen besetzten, aus denen die deutsche Artillerie St. Die beschöß.

Ein englischer Bericht.

W.W. London, 3. Nov. „Times“ melden aus Amsterdam: An der Yser sind die Verhältnisse für die Deutschen durch die Ueberschwemmungen sehr erschwert. Es liegt noch immer keine Entscheidung vor. Der Rückzug des deutschen Heeres, von dem man sprach, ist noch nicht erfolgt, im Gegenteil, es sind beständig neue Truppen nach der Front abgegangen. Ihre Stellungen an der Küste zwischen Ostende und Knokke sind durch Geschütze bei Lanckenbergh und Heyst weiter verstärkt worden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Barbarische Kriegführung der Russen.

W.W. Großes Hauptquartier, 3. Nov., vormittags. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Am Ostfront

die Operationen noch in der Entwicklung. Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1. sibirisches Armeekorps) Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

Eine schwere Niederlage der Serben.

Wien, 3. Nov. Amtlich wird verlautbart: Erst jetzt lassen sich die an der Macva errungenen Erfolge voll überblicken. Die dort gestandene 2. serbische Armee unter General Stefanowitsch mit 4 bis 5 Divisionen konnte sich nur durch den eiligen Rückzug, bei dem die Vorräte aller Art und Train im Stich gelassen wurde, retten. Der Feind ist, ohne in den vorbereiteten Stellungen neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich Sabac zurückgewichen. Er leistete bei Sabac, als dies in der Nacht vom 1. auf den 2. November von unseren Truppen gestürmt wurde, hartnäckigen, aber ergebnislosen Widerstand. von Potiorek, Feldzeugmeister.

Die acht russischen Armeen.

Der „Bester Lloyd“ meldet aus Stockholm: „Stockholms Dagbladet“ veröffentlicht eine Darstellung der Gruppierung der russischen Kräfte auf Grundlage der amtlichen russischen Berichte. Danach teilen sich die Russen in acht Armeen, deren rechter Flügel nördlich von Komno und der linke Flügel bei Lemberg stehen. Zwischen diesen beiden Stützpunkten erstreckt sich die russische Hauptfront in einem großen Bogen über Grodno längs der Flüsse Narew, Weichsel und San, und zwar: die erste Armee, die Armee Rennenkampf, in der Gegend von Komno; die zweite Armee, Silinski, in der Gegend von Grodno; die dritte Armee, General Mischenko, längs des Narew; die vierte Armee, General Lesjely, bei Warschau; die fünfte Armee, General Plehwe, bei Lublin; die sechste Armee, General Gwerth, bei Cholm; die siebente Armee, General Radko Dimitrieff, bei Przemysl und die achte Armee, General Brussiloff, bei Lemberg.

Kämpfe in den Kolonien.

Der Kampf um Tsingtau.

London, 3. Nov. (Nichtamtlich.) „Central News“ meldet aus Schanghai: Die heftige Beschichtung von Tsingtau durch die Verbündeten, die erwidert wird, dauert an. Die großen Petroleumtanks stehen in Flammen.

Türkei und Dreiverband.

Näheres über die Seeschlacht im schwarzen Meer.

Schwere Verluste der Russen.

Wien, 3. Nov. Die „Neue Freie Presse“ erfährt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Kampf im Schwarzen Meer viel ernster als die ersten Nachrichten erkennen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Übungen im Schwarzen Meere machte, wurde zunächst von den russischen Kriegsschiffen beobachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen darauf bald zum Angriff auf die türkische Flotte über. In den Kämpfen gegen die russische Flotte tat sich besonders das Linien Schiff „Torgut Reik“ hervor. Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenstellen: Fünf russische Kriegsschiffe in den Grund gehohrt und 19 Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marinesoldaten auslegen, nicht weniger als 1700 Minen, die im Schwarzen Meer

versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindselige Absicht der russischen Flotte. Bei der Beschichtung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet und zwar 50 in Sebastopol und Noworossisk und fünf in Odessa.

Scharfe Sprache der türkischen Presse.

Wien, 3. Nov. Die Sprache der offiziellen Blätter ist nunmehr entgegen dem früheren Friedenston überaus kriegerisch geworden. „Tanin“ schreibt: Der gestern erfolgte Abbruch der Beziehungen könne morgen nur mit dem Siegen enden. Nur die Unterdrücker und die Unterdrückten werden einander auf diese Weise gegenüberstellen, die einen verweigert, da sie den Tag der Abwendung der seit Jahrhunderten begangenen abscheulichen Verbrechen herannahen sehen. Die Anderen mit dem Ausdruck des Hasses im Gesicht, werfen sich auf die Unterdrücker, um Rache zu nehmen. Wenn wir bis jetzt Geduld geübt haben, so geschah dies, weil wir die einzige Hoffnung von 300 Millionen Muslimen waren. Um ihnen nützlich zu sein, taten wir, als ob wir mit dieser auf der islamitischen Welt wie einen Alpdruck lastenden tyrannischen Gruppe zufrieden waren. Wir arbeiteten heimlich, um dereinst uns zu rächen. Der Jar hat Recht: die Stunde der Vergeltung für die Unterdrückten hat geschlagen. Unsere Ohren können nicht mehr Friedensworte ertragen. Entweder sie oder wir.

Mahnahmen gegen die Ausländer.

Wien, 3. Nov. Der Gouverneur von Pera teilt mit, daß keine Ausländer abreisen dürfen, ohne die dem Staate zustehenden Fälligkeiten beglichen zu haben. Neue Mahnahmen zielen auf die Staatsangehörigen des Dreiverbandes ab, von denen viele gestern abend bereits abreisen wollten.

Die offizielle türkische Note.

Wien, 3. Nov. Der ottomanische Geschäftsträger las am 1. November dem Minister des Äußern Sasonoff folgende Depesche des Großwesirs vor:

„Übermitteln Sie dem Minister des Äußern Sasonoff den Ausdruck unseres tiefen Bedauerns über den Abbruch der guten Beziehungen der beiden Mächte, der durch den feindseligen Akt der russischen Flotte herbeigeführt worden ist. Sie können die kaiserlich russische Regierung versichern, daß die hohe Pforte nicht verfehlen wird, eine angemessene Lösung dieser Frage zu finden, und daß sie alle Mahnahmen ergreifen wird, um die Möglichkeit einer Wiederholung solcher Vorkommnisse zu vermeiden. Schon jetzt können Sie dem Minister des Äußern erklären, daß die ottomanische Regierung beschlossen hat, ihrer Flotte zu verbieten, das Schwarze Meer zu verlassen; andererseits hoffen wir, daß die russische Flotte nicht an unseren Küsten kreuzen wird. Ich hoffe fest, daß die kaiserlich russische Regierung denselben Geist der Verhältnlichkeit wie wir zeigen wird, im Interesse der beiden Länder.“

Nach Anhören der Depesche erwiderte Sasonoff dem ottomanischen diplomatischen Vertreter, er stelle formell in Abrede, daß die Feindseligkeiten von der russischen Flotte begonnen worden seien, er halte es für zu spät, irgend welche Verhandlungen anzuknüpfen. Nur wenn die Türkei zugleich alle deutschen Beamten aus Armeen und Marine ausgetrieben hätte, würde es möglich gewesen sein, die Verhandlungen über die Entschädigungen der Reute zu beginnen, die durch den hinterlistigen Angriff auf die russische Küste gelitten hätten.

Da die Erklärung des türkischen Geschäftsträgers nichts an der Lage änderte, teilte Sasonoff dem Geschäftsträger Fahreddin mit, daß er am folgenden Tage seine Pässe erhalten werde, um Petersburg zu verlassen.

Abberufung der türkischen Botschafter.

Konstantinopel, 3. Nov. Die türkische Regierung hat nun ihre Botschafter in Petersburg, Paris und London abberufen. Die Demission der Minister Dskan-

namut und El-Boskani wird jetzt amtlich bekanntgegeben. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten übernimmt provisorisch Dschemal, die Post Unterrichtsminister Schukri Bey.

Türkei und Persien.

Wien, 3. Nov. Aus Konstantinopel erfährt die „Südwestliche Korrespondenz“: Der Sultan empfing den persischen Botschafter und einen persischen Sondergesandten in längerer Audienz. Die den amtlichen Kreisen nahestehenden Blätter betonen, daß die Beziehungen zwischen Türkei und Persien die der aufrichtigen Freundschaft seien, und daß die alten Gegensätze angefißt der großen Ziele der gemeinsamen Verteidigung des Islams geschwunden sind.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Parlamentarier bei der belgischen Verwaltung.

Der konservative Reichstagsabgeordnete v. Bieberstein ist zum Adjutanten des Gouverneurs von Westflandern ernannt worden. In gleicher Eigenschaft ist der Abg. Passermann beim Gouverneur von Antwerpen tätig, während der Abg. Trimborn an der Spitze der Justizverwaltung steht.

Die italienische Ministerkrise.

Rom, 3. Nov. Die Audienz Salandra beim König dauerte von 7 bis halb 8 Uhr. „Giornale d'Italia“ jagt: Gemäß den übereinstimmenden Nachrichten der dem König befragten Politiker hat der König Salandra mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Die Krise werde schnell überwunden sein. Nach der „Tribuna“ werden Sonnino und Carcano in das Kabinett eintreten.

Eine Warnung.

Strasbourg, 3. Nov. Die Straßburger Korrespondenz veröffentlicht folgende Verordnung des stellvertretenden kommandierenden Generals Ritter Gantschel v. Gilgenheim für den Befehlsbereich des stellvert. 15. Armeekorps.

Jede deutschfeindliche Kundgebung sowie jede Verbreitung unwahrer Nachrichten über den Krieg ist verboten. Wer sich einer deutschfeindlichen Kundgebung, sei es öffentlich oder nicht öffentlich, schuldig macht, ferner, wer böswilliger oder fahrlässigerweise unwahre Nachrichten über den Krieg verbreitet oder zur Zuwendung wider das erlassene Verbot auffordert oder aufreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft, sofern nach den bestehenden Gesetzen nicht höhere Strafen bestimmt sind (§ 9 Ziffer 6 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.). Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Die Sammlung für Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 3. Nov. Die Kriegsspende für Elsaß-Lothringen hat nach Mitteilung der „Straßburger Korrespondenz“ vom 2. November die halbe Million überschritten (550 855,15 Mark).

Ein neuer Lazarettzug.

München, 3. Nov. Der König hat bestimmt, daß der ihm vom Deutschen Museum aus Anlaß der Sitzung des Vorstandes zur Verfügung gestellte Betrag von 50 000 Mk. zur Ausrüstung eines Lazarettzuges verwendet werden soll. Der König hat dem deutschen Kaiser davon Mitteilung gemacht und ihn gebeten, wegen der Zuteilung des Lazarettzuges an die Armee weitere Anordnungen zu treffen.

Aufhebung des Eisenbahnverkehrs zwischen Serbien und Bulgarien.

Konstantinopel, 3. Nov. Wie aus Adrianopel gemeldet wird, ist der Eisenbahnverkehr zwischen Serbien und Bulgarien unterbrochen.

die braven Burtschen sich da unten amüsieren, so gut sie konnten.

„Ich schlief zwei Stunden, was mir sehr wohl tat, dann kleidete ich mich um und ging hinunter. Die beiden Detektiven standen noch immer etwas gelangweilt und schon ein wenig ärgerlich im Lor. Ich sprach sie an: „Ich möchte die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein nehmen. Gibt es hier jemanden, der mich in der Stadt herumführen kann?“

Der eine bot sich sofort an. Er sprach in gebrochenem Deutsch und begann mich gleich auszufragen, wozu ich nach Grova gekommen sei.

„Der gnädige Herr sind gewiß ein Reisender...“ „D nein. Ich bin Journalist und interessiere mich für die zprillische Politik. Ich möchte mit den leitenden Persönlichkeiten sprechen und ein paar Artikel schreiben...“

Diese deplacierte Aufrichtigkeit brachte den Detektiv in Verwirrung. Offenbar hätte er es lieber gesehen, wenn ich — wie er mir nahelegte — mich für einen Handlungsreisenden ausgegeben und durch diese Lüge meine verdächtigen Absichten noch deutlicher zum Ausdruck gebracht hätte. Nun aber wagte er es nicht mehr, weiter in mich zu dringen, und zeigte mir dafür getreulich alles, was es in Grova zu sehen gibt: das königliche Schloß, die Ministerien, die Kirchen, das Theater, die Gruft der alten zprillischen Könige, die wunderartigen Totenschädel, die das zprillische Volk schon so oft aus allen möglichen Gefahren erlöst haben, das Reiterstandbild Zwans des Trunkenboldes, den Triumphbogen der stauin Zona und das Museum. Dieser Spaziergang dauerte gute drei Stunden, der Detektiv war der Sache bereits von Herzen überdrüssig, und ich nicht minder. Aber ich schleppte ihn trotzdem unentwegt weiter, vor das Parlament, in die staatliche Münze, in den Emanuelspark usw. usw. Zum Schluß, als sich keiner von uns beiden mehr auf den Beinen halten konnte, setzte ich ihn in einen Wagen, gab ihm ein Goldstück, verabschiedete mich von ihm und rief dem Kutcher auf Französisch zu: „Bringen Sie den gnädigen Herrn Detektiv auf die Polizei!“

Das familienhotel.

Roman von Eugen Seltai.

27

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

„Lassen Sie mich den Satz beenden... die wurde aber sofort weggetragen, und zwar vom Finanzminister. Einen Teil des Holzes verkaufte er, den andern brauchte er als Heizmaterial. Jetzt können Sie sich vorstellen, was passieren würde, wenn man hier eine steinerne Brücke baute!“

Inzwischen bewegte sich das Trajekt fast unmerklich auf das jenseitige Ufer zu. Wir sahen Grova immer näher und näher kommen; die niedrigen, zinnoberroten oder blauen Häuser lagen dicht an der Donau, und zwischen ihnen schlängelten sich enge Gassen bis auf den Tulpenberg hinauf. Am Ufer entlang fuhr eine kleine elektrische Straßenbahn, alles sah so klein, so komisch und spielzeugartig aus — selbst der Tulpenberg gleich eher einem Hügel — und über der hellen, bunten Stadt hing die graue Wolke der Armut und der Traurigkeit.

Meister Jvanics betrachtete dieses Bild, das er augenscheinlich schon oft gesehen hatte, mit großer Gleichgültigkeit, meiner dagegen bemächtigte sich eine schreckliche Aufregung. Endlich war ich hier in Grova — noch fünf Minuten, und das Trajekt mußte landen. Ich würde meinen Fuß auf zprillischen Boden setzen, und an der Schwelle neuer Abenteuer, ja vielleicht neuer Gefahren, dachte ich an alles das nicht mehr, was ich von Paris bis Grova erlebt hatte. Alle Anstrengungen und Aufregungen der sechsundfünfzigjährigen Reise waren vergessen, und ich wiederholte innerlich mit einer mir ganz ungewohnten Empfindung:

„Hier wird mein Freund König sein. Für ihn werden diese mochnblumenroten Häuser erblühen, ihm zu Ehren wird das Glockensignal der Elektrischen ertönen, und oben, auf dem Gipfel des Tulpenberges, wird er im königlichen Schloße thronen. Es lebe Emanuel VII.“

Noch einmal griff ich nach meiner Seitentasche — dort bewahrte ich das Geld des Königs in einer Brieftasche auf

Die Briefe hatte ich Meister Jvanics übergeben. Dieser vortreffliche Kenner des Balkans hatte zwar vorgeschlagen, ich solle ihm lieber das Geld zur Aufbewahrung geben und selbst die Briefe an mich nehmen, ich wies dieses Ansuchen jedoch aus mehreren Gründen zurück. Ich will nicht sagen, daß ich Meister Jvanics mißtraute, ich mußte jedoch lügen, wenn ich sagen wollte, daß ich ihm vertraute. Damit habe ich auch bereits alle meine Gründe dargelegt.

Die Station befand sich auf der anderen Seite des Tulpenberges und war gute 15 Minuten von der Landungsstelle des Trajekts entfernt. Als wir endlich in die Bahnhofhalle einfuhren, stiegen Jvanics und ich aus dem Zuge, als ob wir uns gegenseitig gar nicht kennen würden. Er trug seine Handtasche selbst zum Zollamt, ich übergab die meine einem Träger. Diesen sprach ich erst an, dann französisch an, und erst, als Jvanics bereits verschwunden war, ging ich zur deutschen Sprache über, die er zum Glück auch verstand. Während ich mit dem Dienstmann sprach, sah ich mich vorsichtig um und bemerkte alsbald auch zwei verdächtige Gestalten, die mit lebhaftem Interesse in die Luft starrten, aber jedem meiner Worte mit Aufmerksamkeit lauschten. Es bedurfte keines besonderen Scharffinns, um zu erraten, daß ich es mit zwei hervorragenden Mitgliedern der zprillischen Staatspolizei, zwei Detektiven, zu tun hatte. Meine Personalbeschreibung war also bereits aus Paris angelangt, und es war offenkundig, daß diese braven Burtschen mir nunmehr auf Schritt und Tritt folgen würden.

Als ich auch die zweite Zollrevision überstanden hatte — die der ersten aufs Haar gleich, bis auf die Trinkgelder und die Zettel — fragte ich den Träger, welches wohl das beste Hotel in Grova sei. Der Träger nannte mir das Grand Hotel, und ein Fiaker brachte mich in fünf Minuten vom Bahnhof bis zum Hotel. Auf dem ganzen Wege sah ich kein einziges Mal zurück, aber als der Portier meine Tasche aus dem Wagen hob, standen bei beiden Detektiven bereits im Lor des Hotels. Ihre Gesichter strahlten vor Glück, offenbar waren sie stolz darauf, daß sie bisher meine Spur so gut im Auge behalten hatten. Ich ging sofort auf mein Zimmer, und da ich nichts Besseres zu tun hatte, legte ich mich schlafen. Nachten

W.B. Bulgare. Berfam die befrage ein Beschäftigter werden die arbeitsgleichen Zergreifen. Besen nationale Staaten aus.

Zuri fährt aus China. Neutra nehmen den Sta Schutz d Streik ministere jeht.

Die Angl lands in Die Landrachi ist gleiches B. Plutid durch soll Kriegs

Nach e schau" habe reicher an Nenn ver Nüssen die Einleitungs Nacemarm und (Grob) Kämpfe bei

Der G 760 000 M hierbei die na oder E

Die jee Parteiorga Werdergab Sem da t, beiten, am genüber ge

Im f das repu ober u n vor der E von jeiner Lothringe beiden P den und wie steht betonte Red. d.

Fram aber das jeden B Sozialiste in der — aber sehr sein möge Wenn wachsen. Einfluß respektierter er Polese

Nft E e lichen" Be telche prob dem d r nister S

Reserv (Fuss am 2

Stab: 1. Kom Offenburg, (Dersch), Wolfach, G. G. Ober-Sasba Bindhie Beng 2. G. hantleube, ich Raup Ober-Sasba Heim, gefall G. Ober. Karl 2. Kom G. Ober. Anqu Wümgeshim (Nafatt), G. Ober. Karl Wüfheim (Ma, J. Ho

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Aus den Kämpfen im Nordosten.

Bakarlarzewo, 27. Oktober.

Es wäre durchaus falsch, zu glauben, daß an der ostpreussischen Grenze Gottesfrieden herrichte. Wenn auch nicht zwischen so gewaltigen Massen und mit solchen technischen Mitteln wie in Ostasien und im Westen, so wird doch mit nicht geringerer Erbitterung auch an der ostpreussisch-russischen Grenze gekämpft. Dabei darf man nicht vergessen, daß wir uns an Gräbenverhältnisse gewöhnt haben, die uns früher unbekannt waren. Stehen doch hier auf deutscher Seite allein mehr Kräfte, als einst in den schlesischen Kriegen gegeneinander rangen. Die Russen wissen hier, daß ein frontaler Angriff ihnen schlecht bekommen würde, sie versuchen es daher mit Ueberfahrungen. Wenn sie glauben, einen schwachen Punkt gefunden zu haben, konzentrieren sie auf ihn ihre Kräfte und versuchen einen Durchbruch. Leider steht ihnen dabei ein anscheinend gut funktionierender Ausrüstungsdiens zur Verfügung. Davon zeugt nicht nur die Wahl der Durchbruchstellen und die manchmal ziemlich genaue Kenntnis deutscher Batteriestellungen, es liegen dafür auch ganz konkrete Tatsachen vor. Ein sehr charakteristisches Beispiel erzählt von einem Beteiligten, einem ruhigen, in seiner Erzählung peinlich gewissenhaften Weisfeld, der die Geschichte als Unteroffizier miterlebt hatte. Die betreffende Truppe bezog in der Nacht zum 18. Oktober das hinter Belitzken unmittelbar an der Grenze gelegene Gut Guden. Man sah und hörte nichts vom Gegner. Scheune und Ställe waren nach oberflächlicher Besichtigung menschenleer. Im Wohnhaus, in der besetzten Küche, befanden sich die Gutsangehörigen. Auf Befragen erklärten sie ganz bestimmt, auf dem Hofe und in der Umgebung seien keine Russen. Die deutschen Soldaten begannen trotzdem eine genaue Durchsuchung. Ein an die Küche stoßendes Zimmer war verschlossen. Da kam auch schon die Meldung, daß in der Scheune, oben im Stroh, Russen versteckt seien. Man stürzte hinauf und bemerkte noch, wie eine Anzahl Offiziere aus dem verschlossenen Zimmer die Flucht ergriffen. Auch die Gutsbewohner waren nachher spurlos verschwunden. Die Russen in der Scheune verstanden keinen Widerstand; auf Kommando kamen sie mit hochgehobenen Händen heraus, die Waffen ließen sie liegen. Inseere Leute nahmen 200 Russen gefangen. Blühlich fielen Schüsse, das Feuer wurde immer heftiger, das ganze Dorf schien umzingelt. Im Grotten des nachtslichen Feuers wurden die Artilleriegeschosse wild und rissen aus. Unter dem Hagel der Geschosse schumpfte die kleine Truppe in heftigster Weise zusammen. Ein Kanonier rettete die Situation. Ohne Ziel und ohne Auswahl der Geschosse feuerte er bald nach dieser, bald nach jener Richtung. Willkürlich täuschte er dadurch die Angreifer über die Kräfte der Deutschen. Nach einiger Zeit verstummte das Feuer, die Russen zogen sich zurück. Nachrückende deutsche Truppen nahmen die Verfolgung auf, ohne jedoch in die Wälder einzubringen. Auf dem Hofe lagen 13 tote deutsche Soldaten und noch mehr verwundete. Die Weisfeldsgeartete des Kanoniers hatte die völlige Aufreibung der Deutschen und die Befreiung der gefangenen Russen verhindert.

Den Russen haben ihre Durchbruchversuche entscheidende Erfolge nicht gebracht. Meistens werden sie unter großen Verlusten zurückgeschlagen oder, wenn sie wirklich Positionen gewonnen haben, müssen sie sie schnell wieder räumen. Die Schlussrechnung ergibt für sie gewöhnlich eine große Einbuße an Menschen und Material. In den letzten Tagen nahmen die Deutschen wieder mehrere Tausend Russen gefangen, am 23. bei Pilipowo allein 880, darunter einige Offiziere. Ueber die Ursachen mancher Gefangennahme und der Erschießung, daß verhältnismäßig wenig Offiziere in deutsche Gefangenschaft geraten, erzählten mir gefangene Russen folgendes: „In den hinteren Schützengräben — die Russen bauen nun deren drei und vier hintereinander — liegen Kosaken und Offiziere und drohen, uns zu erschließen, wenn wir dem Feuer der Deutschen nicht handhalten. Geht es doch zurück, dann schlachten sie, von uns gedeckt, quer; wir aber müssen von einem Graben in den andern zurückspringen.“ Weiter hörte ich von Gefangenen, ihnen sei erzählt worden, in Deutschland müßten die Gefangenen hungern, sie würden misshandelt, schließlich erschossen. Auf meine Frage, ob die Soldaten das glauben, wurde mir geantwortet: „Ja, die meisten glauben es.“ — „Trotzdem haben Sie sich ergeben?“ — „Wir hatten Hunger, seit vier Tagen nichts gegessen.“ — Die Erzählungen von dem Erschießen der Gefangenen sollen der Kampfeslust der russischen Soldaten und ihrer Neigung, sich zu ergeben, vorzubeugen. Sicherlich ist das Mittel nicht wirkungslos. Mit einem Infanteristen aus Odessa, der fliehend Deutsch sprach, unterhielt ich mich: „Werden viele Deutsche gefangen genommen?“ — „Deutsche nicht, aber Oesterreicher. Ein gefangener Oesterreicher, besonders wenn er einen Helm trägt, wird wie ein Wunder angefaunt.“ — Andere Gefangene, die übrigens gar keinen ängstlichen Eindruck machten und das feine erhaltene Brot mit Behagen verzehrten oder Zigaretten rauchten, bemüht sich, ihr russisches Geld gegen deutsches einzuwandeln. Die Nachfrage nach den Einwechslungsmedien deutete aber nicht das Angebot; nur Sammler hatten für die Papierchen Interesse.

Auf dem Schlachtfelde von Bakarlarzewo und Gembaldowa, wo wir uns heute befinden, bemerkte ich, daß unsere Soldaten im Bau von Unterständen und Erdwohnungen erstaunliche Fortschritte machen. Nachdem sie sich an diese Art Kriegsführung gewöhnt haben, werden sie durch Gründlichkeit und Planmäßigkeit auch in dieser Beziehung den Russen bald überlegen sein. Schon jetzt zeichnen sich die Feldbauwerke, die ich hier sah, durch Anlage, Sauberkeit und Komfort sehr vorzüglich vor den Höhlen der Russen aus. Sogar Fenster waren eingebaut. Um die Position bei Bakarlarzewo muß hartnäckig gekämpft worden sein. Nirgends sah ich so viel Geschosspitter herumliegen wie hier. Kilometerweit sind die Höhen damit besät. Auf dem Felde verstreut lagen noch tote Russen, auch ein Verletzter, der noch lebte, lag noch hier. Man hatte ihn wohl für tot gehalten und deshalb zurückgelassen. Regelmäßige Atemzüge verließen uns, daß er noch lebte; er schlief fest und tief. Wir benutzten ihn einen Posten; bald darauf sprengte ein Granatbombenherd.

Seit dem frühen Morgen tobt der Kampf. Unablässig donnern die Kanonen. Bis auf ungefähr 100 Schritte von der Batterie verpöhlen wir den Luftdruck unserer 15 Zentimeter-Geschosse. Gegen Mittag ermattete das Feuer der russischen Artillerie, die sich bis dahin sehr fleißig hatte betätigen lassen. Um 1/2 Uhr setzte das fackelnde Gewehrfeuer von Maschinengewehren ein, bald folgten Geschossen der Russen. Der russische Infanterist sieht undigstiniert. Er feuert ohne festes Ziel, immer drauf los. Um Munition zu sparen, lassen die Führer daher oft nur auf Kommando feuern. Der deutsche Infanterist dagegen schießt ohne eigenes Kommando, im allgemeinen nur dann, wenn er ein bestimmtes Ziel vor Augen hat.

Wir begeben uns weiter nach dem rechten Flügel dieser Kampffront bei Kamionka. Die zurückgewichenen Russen verbleiben einen Wald. Die Deutschen versuchen, durch einen Waldschneid mit weiter vorzudringen. Die Passage wird ununterbrochen von russischen Schrapnellgeschossen. Noch hat die deutsche Artillerie, die anscheinend in vorzüglicher Dedung stehende generische Batterie nicht aufgefunden. Es ist fast wie ein Kampf mit unsichtbaren Gegnern. Jenseit woher kommen die mörderischen, verderbbringenden Geschosse. Aus einer Entfernung von 7, 8, 9, 10 und mehr Kilometern saufen, heulen,

zischen sie heran. Aber wo ist der Schlund, der sie auspeist? Das flügelige, von Wäldern durchzogene Gelände verwehrt den Ausblick. Liebt die Batterie hinter dem zweiten, dritten oder vierten Hügel oder hat sie sich vielleicht hinter einem nicht sichtbaren Höhenzug verrochen, deckt sie ein Gebüsch, ein Gehölz, steht sie im Zentrum, ist sie mehr nach rechts oder links zu suchen? Man muß den Raum füllen, ihn auf verschiedene Entfernungen bestreichen, um vielleicht dann Antwort zu bekommen und den Gegner zum Rückzug aus der unnummehr entdeckten Stellung zu zwingen. So vollzieht sich der Kampf, wenn nicht Patrouillen nahe genug an den Gegner heran können, wenn es nicht möglich ist, den Telegraphen bis in Sichtweite der gegnerischen Batterien vorzuschleichen.

Anscheinend weichen die Russen nun langsam zurück. Kolonnen schieben sich vorwärts; Infanterie marschiert an uns vorbei, nimmt Aufstellung hinter einer Höhe, des Kommandos zum Eingreifen gewärtig. Das sind die einzigen aktiven Truppen, die wir sehen. Wir hören das Kampfgelöse, sehen aber nur Schrapnellwolken, auch einige Geschosse einschlagen. Nicht einmal die Schützengräben können wir erkennen, das Gelände ist zu ungenügend. Die Technik hat die moderne Schlacht ganz gewaltig mechanisiert. Die Entscheidung dringt fast immer die aus der Ferne wirkende Artillerie. Erst wenn sie den Gegner aus den Verhauungen treibt und seine Artillerie zum Schwelgen gebracht ist, kann die Infanterie vorrücken, wenn sie nicht große Einbuße von Menschen tragen will. Die Mechanisierung der Schlacht hat aber nicht etwa die Ansprüche an den einzelnen Soldaten herabgesetzt; im Gegenteil! Er muß nun besondere Fähigkeiten an Umsicht, Selbstständigkeit und Energie entwickeln, schon allein darum, um die physischen Wirkungen aufzuwiegen, die das Bewußtsein im Gefolge hat, einem unsichtbaren Feind gegenüberzustehen, einem Feinde, dessen man sich im allgemeinen nicht erwehren kann. Ein verdecktes Maschinengewehr reißt ganz unerbittlich Löcher in die Reihen, heranschießende Geschosse werfen Kompagnien zu Boden. Der seelischen Wirkung eines solchen Kampfes ist der Russe nicht gewöhnt. Mit seiner Kampfsfähigkeit ist es gewöhnlich vorbei, sobald er die Erdlöcher oder sonstige sichere Deckungen verlassen muß; da wendet er sich zur Flucht oder gibt sich gefangen. Vor der Artillerie haben die Russen eine höllische Angst, und das wahrlich nicht ohne Grund! Die Gräber auf der Höhe von Kamionka lagen voll toter Russen, deren Leichen von Schrapnellgeschossen zum Teil furchbar verstümmelt waren. In allen möglichen Stellungen hatte der furchtbare Tod sie überzogen. In einem Graben hinter einem niedergebrennten Hause sah ich eine Anzahl halb und ganz verbrannter Russenleichen. Niederknurrendes brummendes Gebell hatte die Erschossenen mit Flammen umhüllt; nur noch Knochenreste blieben übrig. Und vor diesen Gräbern lagen Wäse- und Kleidungsstücke, die nicht zur militärischen Ausrüstung gehören und sicher nicht aus einem russischen Bauernhaus stammten. Es war wohl Beute aus Deutschland.

Als wir im schneidenden Herbstwind nach Hause fuhren, das Bild des Schlachtfeldes vor Augen, dachte ich: Wie mögen sich die Kämpfe gestalten, wenn eine blendend weiße Schneedecke die Felder überzogen hat. Ob sich dann noch mit demselben Erfolg wie jetzt das Unlichtbarwerden durchführen läßt? Wenn nicht, dann werden sich nach der ersten ergebnissen Schneefälle die Russen wohl weiter in das Innere ihres Landes zurückziehen. Von Bewohnern Ostpreußens hörte ich übrigens die Ansicht vertreten, daß die Deutschen, wenigstens die Norddeutschen, im Winter ganz bestimmt aktionsfähig sein werden als die Russen. Danach würde sich mit dem Eintreten niedriger Temperatur die Situation der Russen auf jeden Fall verschlechtern.

Wilhelm Düweil, Kriegsberichterstatter.

Aus der Stadt.

Karlstr. 4. November.

Der neueste Stand der Abstammungslehre.

Im dritten Vortrag des vom Verein Volksbildung veranstalteten Vortragszyklus über den neuesten Stand der Abstammungslehre behandelte gestern abend Herr Prof. Dr. May das Thema: Neodarwinismus. Die neueren Streitigkeiten auf dem Gebiete der Abstammungslehre, so führte der Redner aus, drehen sich weniger um die Frage der Entwicklung überhaupt, als vielmehr um die Ursachen der Entwicklung. Die Darwinischen Auffassungen sind in der Wissenschaft keineswegs allgemein zur Anerkennung gelangt; es haben sich hier vor allen Dingen in der neueren Biologie zwei Richtungen herausgebildet, die sich heftig bekämpfen. Die eine Richtung des Neodarwinismus spricht von der Allmacht der Naturzucht, während die andre Dichtung, der Antidarwinismus, die Naturzucht für ohnmächtig erklärt. Die Antidarwinisten sind keineswegs Gegner des Entwicklungsgedankens, sondern nur der Darwinischen Zuchttheorie. Der Hauptvertreter der Lehre von der Allmacht der Naturzucht ist der Freiburger Zoologe August Weismann, der die Frage der Vererbung durch seine Vererbungstheorie glaubt lösen zu können. Er bestreitet in dieser Theorie, daß erworbene Eigenschaften vererbt werden können, das Lamarck'sche Prinzip wäre somit vollständig hinfällig. Weismann geht aber nicht entschieden zu weit. Man kann sich nämlich sehr wohl denken, daß eine Veränderung der Körperzellen auch eine Veränderung der Keimzellen herbeiführt. Die Körperzellen können gereizt werden und es ist sehr wohl möglich, daß der Reiz auf die Keimzellen überleitet werden kann und infolgedessen auch Veränderungen, die durch den Gebrauch oder Nichtgebrauch der Organe herbeigeführt wurden, vererbt werden können. Eine ganze Anzahl bedeutender Forscher der heutigen Zeit ist der Ansicht, daß Eigenschaften, die durch allmähliche organische Entwicklung erworben wurden, vererbt werden können. Weismann behauptet, daß in keinem einzigen Falle die Vererbung erworbener Eigenschaften bewiesen worden sei; aber Verluste verdiebener Forscher der Zoologie lassen mit großer Wahrscheinlichkeit den Schluss zu, daß die Vererbung erworbener Eigenschaften möglich ist. Allerdings gibt es auch Fälle, in denen das Lamarck'sche Prinzip von vornherein ausgeschlossen ist. Weismann glaubt die Vererbung der Organe durch das Zuchtprinzip erklären zu können, das er in umfassender Weise verwerdet, indem er drei Formen der natürlichen Zuchtwahl unterscheidet: Personalselektion, Dispositionalelektion und Geminalelektion. Die Schwierigkeiten des Zuchtprinzips sind aber so große, daß zahlreiche Forscher es überhaupt verwerfen. — Dem Redner wurde für seine lehrreichen klaren Ausführungen lebhafter Beifall gespendet. d.

* Gegen brutale Hausbesitzer und Verwalter geht das Kriegsgericht in Breslau kräftig vor. Ein solcher Verwalter drang in Abwesenheit der Mieterin in deren Wohnung ein und stellte die Möbel, weil sie die Miete nicht bezahlt hatte, auf den Flur. Hier fand die Witwe ihre Einrichtung und fünf weinende Kinder darum. Das Kriegsgericht diktierte dem menschenfreundlichen Manne 14 Tage Gefängnis, die innerhalb 24 Stunden anzutreten sind. — In einem milder liegenden Falle erhielt eine Verwalterin einen Tag Gefängnis; aber der Festungskommandant von Breslau kündigte Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre für die Hausbesitzer an, die arme Mieter ohne Klage heraussetzen.

Die Babener bei den Kämpfen am Hernal. Montag abend sind hier 200 Leicht- und 125 Schwerverwundete mit einem Hilfslazarettzug am alten Personenbahnhof vom Kriegsschauplatz in Nordfrankreich eingetroffen. Die Verwundeten wurden teilweise hier entladen, zum Teil nach dem Oberland weiterbefördert. Es waren fast durchweg badiische Soldaten, die noch vor wenigen Tagen westlich des Hernalans am Kampfe teilgenommen hatten. Die Kranken berichteten von den heftigen Kämpfen gegen Franzosen und Engländer, die fast ausschließlich nachts geführt wurden, zugleich berichteten sie aber auch von dem steten langsamen Vorwärtsdrängen der deutschen Truppen. Der Vorkampfskampf sei an der Tagesordnung. Geradezu demundernswert sei bei diesen Kämpfen die Fürsorge für die Verwundeten. Die Krankenautos fahren bis in die vordersten Schlachtlinien und bringen die Leicht- und Schwerverwundeten direkt in die Feldlazarette oder sogar an die bereitstehenden Lazarettzüge zum sofortigen Weitertransport in die Heimat.

Der Krieg und unsere Feuerwehr. Der Krieg hat beargrohenderweise empfindliche Lücken in unser Feuerwehrlauf gegriffen, es ist jedoch gelungen, diese Lücken wieder einigermaßen auszufüllen. Auf den Aufruf zur Bildung einer Bürgerwehr meldeten sich etliche Herren, die auch bei der Feuerwehrdienst tun wollen; das Oberkommando wandte sich ferner in einem besonderen Aufruf an die früheren Kameraden des Korps mit der Bitte, wenigstens während des Krieges sich ihm wieder anzuschließen. Es meldeten sich 68 Mann, darunter 26, die früher aktiv im Korps gedient haben. Die bis jetzt stattgehabten Übungen bewiesen, daß die alten Kameraden das einmal Gelernte nicht vergessen haben, sodas der sogen. „Landsturm“ die entstandenen Lücken ausfüllen wird.

Einschränkung des Petroleumverbrauchs auch bei der Staatsbahn. Die infolge des Kriegszustandes erschwerte Einfuhr von Erdöl und die damit zusammenhängende Mangelung an das Publikum zu sparsamem Verbrauch des Erdöls hat die Bahnenverwaltung veranlaßt, auf eine erhebliche Beschränkung bei der Verwendung des Erdöls im Staatsbahnbetrieb zu dringen. Insbesondere wurde dem Personal der Gebrauch des Erdöls zu Ruhzwecken (Reinigen der Maschinen) und zum Schmierzwecken (Eingießen in die Oelbehälter der Wagen in den Rangierbahnhöfen zur Erleichterung des Laufens) unterlag. In den Abfertigungsräumen, Wartehallen, Wozplätzen, Aborten, auf den Bahnsteigen, Lagerplätzen, bei den Gleisbeleuchtungen zum Betrieb der Signale soll die Beleuchtung, wo sie durch Erdöl geschieht, auf das unbedingt Nötige beschränkt werden.

Oberkanzler Franz Kässlein †. Im Alter von 70 Jahren ist hier der langjährige Vorsitzende des Verbandes der badiischen Tierzuchtvereine, Oberkanzler Franz Kässlein, gestorben. Der Entschlafene, der durch seine überaus eifrige Tätigkeit für die Ziele der Tierzuchtvereine im ganzen badiischen Land bekannt war, stammte aus Harbheim, bei Duden, und war bis zu seiner erst vor wenigen Tagen erfolgten Zurücksetzung bei der Generaldirektion der badiischen Staatseisenbahnen tätig. Der Verband der badiischen Tierzuchtvereine nahm unter der Führung des Verstorbenen, der auch Vizepräsident im Vorstand der deutschen Tierzuchtvereine war, einen schönen Aufschwung.

Von der technischen Hochschule. Für weitere Kreise dürfte es Interesse bieten, daß an der technischen Hochschule dahier Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. v. Jwiednied-Südenhorst im laufenden Wintersemester die folgenden Vorlesungen halten wird: 1. Allgemeine Volkswirtschaftslehre (allg. Lehren, die kapitalistische Wirtschaftsverordnung, Produktion, Verkehr, Einkommen) 2. Grundfragen des Volkswirtschaftswesens 1stündig, Dienstag 6—7 Uhr; 3. Der Krieg im Lichte wirtschaftlicher Ursachen und Wirkungen, einstündig, Donnerstag 6—7 Uhr. Beginn am 5. November.

Großes Hoftheater Karlruhe. Heute abend 8 Uhr findet der „Nordische Abend“ zugunsten des roten Kreuzes unter der Direktion des Kapellmeisters Seiber von der Flot bei den Einheitspreisen von 2 M., 1,50 M., 1 M., 70 und 40 Pf. statt.

Das Neuhoftheater, Waldstraße 30, und das ehemalige Metropolitheater, Schillerstraße 22, bringen im neuen Programm einen prächtigen vieraktigen Kunststücken „Mosenstraße Nr. 30“ und ein ergreifendes Drama „Verhängnisvolle Jagd“. Neben diesen Filmen sind noch eine gute Auswahl von Neuheiten vertreten und die kinematographische Berichterstattung vom Kriegsschauplatz bringt wieder die neuesten Bilder.

Der alte Unfug. Beim Aufspringen auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen kam am Montag nachmittags ein 47 Jahre alter, verheirateter Brunnenmacher aus Auelingen in der Hofstraße hier zu Fall, wurde von der Schutzvorrichtung des Anhängewagens 20 Meter weit geschleift und so erheblich verletzt, daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Unfälle. Gestern nachmittags führte in einem Hause der Rheinstraße ein Tagelöhner von einem Baum und zog sich schwere Verletzungen am Kopfe zu. Auch er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. — Am 2. I. M. sprangen einem 17jährigen Landwirt aus Hagsfeld auf dem Grotzerplatz bei Durlach etwa 50 spielende Knaben nach, in der Absicht, ihn zu schlagen. Blühlich gab einer der Knaben einen Schuß mit einem Flober auf ihn ab, wobei ihm die Kugel in die Brust eintraf. Der Schwerverletzte mußte ins städtische Krankenhaus hier eingeliefert werden.

Neues vom Tage.

Der Hauptmann von Adpenid als Kriegsfreiwilliger. Als der Krieg begann, lit es den durch seinen kaiserlichen Gevatterreich bekannt gewordenen Schutzmacher Boigt nicht länger in seinem thüringischen Wohnort. Es drängte ihn, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Militärbehörde nahm ihn, wie das „Domb. Fremdenbl.“ meldet, in die Militärverhältnisse in Erfurt auf, wo er als einer der fleißigsten Arbeiter gilt. Als Hauptmann hat man ihn nicht gebrauchen können.

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe am Kanal.

W. Berlin 4. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Rotterdam, daß die Belgier die Ueberflutungen noch weiter ausdehnen, wodurch die Operationen sehr schwierig werden. Dixmuiden sei in dem Kampf der letzten Tage vollständig zerstört worden. „Daily Mail“ schreibt: Dixmuiden ist zum Friedhof der gefallenen Verbündeten geworden.

1914

wenn solche den schwereren durchgemacht hab... Zigarette oder... Es ist... Wenn schon von... Ein den... neue Menge... schaffung in... te Intelli... regelmäßige... jenen nach... sollten, den... abfahren... nicht, daß sie... rängten sich... recht ener... wir der... Tag im... auf ja den... es beim... vollständig... um müssen... er dann all... verteilte... zurück... er sich in... e geru und... die Freude... den Feuer... haben... hinnen auf... hselben mit... die wohn... einem Berg... fast keinen... rirnten den... selbst aus... bei Dunkel... unsere Ver... auf schie... schlocht muß... hren. Wir... am morgen... bei M.; am... artilleriefl... und von 11... uen lagen... uer über... Wend, der... jam. Wir... u d e n s... gesessen... ag. Dann... uns gegen... 4 Uhr war... 3 Uhr wie... wieder im... der das... Zug noch... wangsänge... gemacht... hme, aber... und mal glück... 9 Uhr... Wir hoben... ste Speise... es aber... haffen zu... er gemacht... Verlefer... den. Kom... huten... Artillerie... auf die... en oft an... sie durch...

ffimus... iften... und Zell... werden... hrgang... eiterber... des Mo... stantial... Berlin

Joffre's Hoffnung.

W.W. Berlin, 4. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Kopenhagen: „Evening News“ bringen eine angebliche Aeußerung Joffre's, daß es augenblicklich möglich sei, die Deutschen aus Frankreich hinauszumwerfen, wenn man 100 000 Mann opfern wolle. Er werde das nicht tun, da man den Feind mit weit geringeren Kräften Schritt für Schritt bis an seine eigene Grenze zurückdrängen könne.

5000 internierte Deutsche und Oesterreicher.

W.W. London, 4. Nov. Laut „Daily Telegraph“ wird die Zahl der in London internierten Deutschen und Oesterreicher auf 5000 geschätzt.

30 neue französische Generale.

Berlin, 3. Nov. Der „Lokalanzeiger“ erzählt aus Kopenhagen: Das Journal „officiel“ in Paris veröffentlicht die Ernennung von 30 neuen Generalen. Diese Ernennungen waren dadurch notwendig geworden, daß viele Generale gefallen oder in Gefangenschaft geraten waren oder wegen ihres Alters und körperlicher Gebrechen aus dem aktiven Dienste ausscheiden mußten.

Russische Angriffe von den Türken zurückgewiesen.

W.W. Frankfurt a. M., 3. Nov. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Konstantinopel: Der russische Angriff der „Erzerum“

ist von den Türken abgeschlagen worden. Der an den russischen Häfen im Schwarzen Meer verursachte Schaden wird auf 80 Millionen geschätzt.

Angriff eines britischen Kreuzers auf eine arabische Stadt.

Berlin, 3. Nov. Dem Berliner „Lokalanzeiger“ wird aus Amsterdam gemeldet: Das neuterische Bureau meldet: Der britische Kreuzer „Minerva“ hat das Fort der arabischen Stadt Akaba, das von feindlichen Truppen besetzt war, beschossen. Die Stadt wurde geräumt. Englische Truppen vergrößerten darauf Kasernen und Postamt.

Ein Bombardement auf die Dardanellenforts.

W.W. Frankfurt, 4. Nov. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Konstantinopel vom 3. November: Heute nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader auf eine Entfernung von 15 Kilometern ein Bombardement auf die Dardanellenforts. Die Beschießung, die von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte 20 Minuten. Sie richtete keinerlei Schaden an.

Befehl zum Angriff der Russen gegen die Türken.

W.W. Tiflis, 3. Nov. (Nicht amtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. In einem Tagesbefehl an die Armee des Kaukasus teilt der Statthalter mit, daß der Kaiser im

Hinblick auf den türkischen Angriff und die Ueberbreitung der Grenze den Angriff auf die Türkei befohlen habe.

Die Deutschen und die chinesische Presse.

W.W. Peking, 3. Nov. Meldung der „Exchange Telegraph Comp.“: Am 31. Oktober haben die Deutschen die „Gazette“ aufgekauft. Sie übernehmen zugleich die finanzielle Kontrolle über die gesamte chinesische Presse in Peking und die drei wichtigsten chinesischen Blätter in Tientsin. In Peking wird jetzt keine englische Zeitung mehr erscheinen.

Der Aufstand in Südafrika.

W.W. London, 4. Nov. „Morning Post“ meldet aus Capstadt: Die Gefahrenzone ist im nördlichen Oranjereststaat, wo Dewet die Engländer gezwungen hat, sich seinem Korps anzuschließen.

Das Schatzamt hat beschlossen, die Bahnen für das Risiko wegen des Aufstandes zu entschädigen und dadurch die Wiederherstellung der normalen Raten erreicht.

Briefkasten der Redaktion.

H. W. K. Anonymes kann nicht berücksichtigt werden. Sprechen Sie bei uns vor.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Inzeratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Todes-Anzeige. Am 1. Oktober fiel im Kampfe für das Vaterland mein lieber Mann, meiner Kinder treubeforgter Vater 3635. Josef Mayer, Bierbrauer. In tiefer Trauer: Frau Rosa Mayer und 4 Kinder. Karlsruhe-Mühlburg, Hardtstraße 20a.

Arbeiter-Turnverein Durmersheim. Im Kampfe fürs Vaterland starb unser treuer Turngenosse 3642. Franz Deilacher. 25 Jahre alt. Sein Andenken bleibt bei uns unvergessen. Der Vorstand. Aug. Karh.

Berein f. naturgemäße Lebens- u. Heilweise (Naturheilverein) Karlsruhe e. V. Deffentlicher Vortrag am Samstag, d. 7. November, abends 8 1/2 Uhr im großen Eintrachtsaal, Karl Friedrichstraße 30 des Herrn Oberst a. D. Spöhr aus Gießen über: Kriegsgesundheitspflege mit Rückblick auf persönliche Erfahrungen in den Kriegen von 1866 und 1870/71. Seibermann ist freundl. eingeladen. Eintritt frei. Reserv. Platz 50 S.

Auf Abbruch zu vergeben sind die auf dem Gelände der ehemaligen Militärschwimmhalle stehenden mit Nr. 1, 2 und 3 bezeichneten Gebäude. Schriftliche Angebote auf sämtliche oder einzelne Gebäude sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot für die auf Abbruch zu vergebenden Gebäude“ versehen bis längstens Montag, den 9. November, vormittags 8 Uhr, auf unserem Büro, Eitlingerstraße 8, abzugeben, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können. Karlsruhe, den 3. November 1914. 3643. Städtische Gartendirektion.

Schlösserstr. 27, part., ist ein gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Divans ganz neue, von 28 Mk. an. Schlösserstraße 25. 3639

Pfannkuch & Co. Unser 4. Waggon. Rotkraut 16 Pf. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Volks-Schuhreparatur 36 Waldhornstraße 36 Ecke Marktgrabenstraße früher Jähringerstraße 19, liefert sämtliche Arbeiten in bester Qualität. Herren-Sohlen und Abfüße Mark 3.00 Damen-Sohlen und Abfüße Mark 2.10. Auf jede Reparatur kann gewartet werden. 741

Belze bekannt billigste Preise. 3528 Wilhelmstr. 34, 1. Sr. Angehörige Extra-Rabatt v. Kriegern. Rudolfstr. 24, 4. St., ist ein möbl. Manfardenzimmer sofort zu vermieten.

Konsumverein Baden-Baden und Umg. G. m. b. H. Donnerstag den 12. November 1914, abends punkt 8 Uhr, im Gartensaal der „Brauerei Beyer“ General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Bericht des Aufsichtsrats und Antrag auf Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. 3. Kriegsfürsorge des Vereins. 4. Verteilung der Ertrübrigung. 5. Ersatzwahlen im Vorstand und Aufsichtsrat. Mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen laden wir unsere Mitglieder hierzu freundl. ein. 3634

Der Aufsichtsrat: Dr. Georg Grobbed. NB. Die Einsicht in die Bilanz, sowie die Geschäftsbücher kann innerhalb acht Tagen von 8-12 und von 3-7 Uhr im Büro, Württembergstraße 11, gemacht werden. Der Vorstand.

Verordnung. (Vom 22. Oktober 1914.) Den Verkehr mit Fuhrwerken betr. Auf Grund des § 306 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches wird auf Verlangen des stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps für die Dauer des Kriegszustandes mit sofortiger Wirksamkeit verordnet, was folgt: § 1. Alle Fuhrwerke, welche auf öffentlichen Wegen fahren, müssen bei der Fahrt die rechte Seite der Fahrbahn einhalten. § 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. 3641 Karlsruhe, den 22. Oktober 1914. Großherzogliches Ministerium des Innern: von Bodmann. Jung.

Entlaufen ist ein kleines schwarzes Hündchen mit gelben Flecken, auf den Namen Bili hörend (ohne Halsband). Vor Anlauf wird gewarnt. Abzugeben Wilhelmstraße 25, 2. Stod. Drucksachen fertigt an Buchdrucker Volkstreuend.

Palast-Lichtspiele Herrenstrasse 11 Größtes und vornehmstes Theater am Platze. Programm vom 4. November bis 6. November 1914. Die siegreichen Wege unseres Kronprinzen in dem Feldzug 1914. Die neuesten Kriegsberichte! Sehenswert! Hochinteressant! Ferner: 3638 Alt Heidelberg, du feine... Roman aus dem Studentenleben in 3 Abteilungen. Eine prächtige Originalaufnahme in Heidelberg. Die weltberühmte Schlossbeleuchtung im Film. Hugo Flink, der Hauptdarsteller in dem fesselnden Roman, „Der Herr des Todes“ in der Hauptrolle. Der Film ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges! 4 weitere Neuheiten vervollständigen das Elite-Programm. Die Direktion: Armin Höppner.

Residenz-Theater früher Metropol. Weitau größtes Kinematographen-Theater am hiesigen Platze, Schillerstraße 22. Nur 3 Tage! Von Mittwoch, 4. bis incl. Freitag, 6. Nov. 1914, von 3 Uhr nachmittags ununterbrochen bis 11 Uhr abends. Am Mittwoch ab 5 Uhr, am Donnerstag und Freitag von 6 1/2 Uhr bis 11 Uhr abends. Beständiges raschestes Eintreffen von Aktueller neuester kinematographischer Berichterstattung vom Kriegsschauplatz! Von der Zensur u. vom Generalstab genehmigt. Der siegreiche Weg unser. Kronprinzen.

Ferner: 1. Der Kampf um Antwerpen. 2. Die Belgier versuchten einen Krupp'schen Geschütztransport zu zerstören, indem sie fuhrlose Lokomotiven und mit Sand beladene Wagen unter Vollampf darauf losließen. Unsere Truppen bereiteten diese Absicht vollständig durch Aufreißen der Schienen und brachten die „wilden“ Lokomotiven zur Entgleisung. 3. Im Kampfe um Mecheln wurde die Stadt durch belgische Geschütze stark beschädigt. 4. Fort Walhaem. 5. Die deutsche Flagge auf dem eroberten Fort Walhaem. 6. Die Wirkung der schweren Geschütze. 7. Die brennenden Petroleumtanks im Antwerpener Hafen. 8. Innere Festungswerke. 9. Festungstor. 10. Kathedrale. 11. Das Rathaus, in dem sich jetzt die deutsche Kommandantur befindet. 12. Die Beisetzung König Carols von Rumänien.

Rosenstrasse Nr. 30 Kunstfilm in 4 Akten. Akrobatische Künste, ausgeführt in einem Park, im Kreise einer Herrengesellschaft. „Heldenmut“. Verhängnisvolle Jagd. Ergreifendes Drama. Russischer Zwergtanz. Dynamit als landwirtschaftl. Hilfsmittel in den Vereinigten Staaten. 3637

Residenz-Theater Nur an den Werktagen Mittwochs u. Samstag Nachmittags jeweils von 3-4 Uhr hat auch die Jugend unter 16 Jahren Zutritt. Metropol-Theater Nur Mittwoch u. Samstag von 4-7 Uhr n. an Sonntagen von 2-4 Uhr

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Geburten. Cäcilie, Vater Moriz Freund, Kaufmann. Hans Adolf, Vater Wilhelm Wörner, Zeichner. Willi Robert, Vater Adolf Hebrer, Postbote. Emil Friedrich, Vater Othmar Helm, Zimmermann. Elsa, Vater Julius Linder, Schlossdiener.

Damen-Mäntel von 7.75 an Kostüme von 12.- an Blusen von 0.95 an Kostümröcke von 1.85 an Kindermäntel in allen Wettercapes in allen Größen Wilhelmstr. 34, 1. Sr. Keine Ladenpreise, billigste Preise.

Wilh. Eckert, Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in 1 Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar 27. 12-27. Brillen u. Swidde.

Pfannkuch & Co. frisch eingetroffen: Scharfe Bückinge Stück 10 Pf. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.